

Inhalt

Angela Wernberger
Einleitung..... 7

I. Teil: Professionalität aus rekonstruktiver praxeologischer Perspektive

Ralf Bohnsack
Praxeologisch-wissenssoziologische Professionsforschung 17

II. Teil: Empirisch sozialökologische Verankerung von Professionalität und Profession

Jan-Hendrik Hinze
Reflexionspotentiale von Studienanfänger*innen der Sozialen Arbeit als
Startpunkt von Professionalisierungsprozessen im Studium.
Zur Differenzierung von Reflexion und Reflexivität im Sprechen über
beobachtetes Beratungshandeln 47

Tim Middendorf
Professionalisierung in und durch Ausbildungssupervision im Studium der
Sozialen Arbeit – eine sozialisationstheoretische Betrachtung..... 65

Michael Rölver
Ermessensspielräume als Gegenstand professioneller Praxis -
Beispiele aus Fallbesprechungen in der Jugendsozialarbeit..... 85

Sebastian Stockmann
Professionalität in Gewaltsituationen –
Soziale Arbeit und Polizei im Spannungsfeld häuslicher Gewalt..... 109

Kolja Tobias Hecke
Zur Rekonstruktion der Profession Sozialer Arbeit
und der empirischen Widerspenstigkeit ihrer Situiertheit im Netzwerk 127

Regine Müller
Subjektfiguren als Element praxeologischer Professionalität –
Zur Rekonstruktion von Passungs- und Aneignungsverhältnissen
in der Sozialen Arbeit 151

III. Teil: Professionalisierung als sozialisatorische Vollzugswirklichkeit

Angela Wernberger & Matthias Grundmann

Professionalisierung als sozialisatorischer Prozess..... 173

Angaben zu den Autor*innen 193

Einleitung

Angela Wernberger

Die Diskussionen zur Professionalisierung Sozialer Arbeit haben in den vergangenen 10 Jahren wieder an Fahrt aufgenommen. Dabei wird die Frage aufgeworfen, was Professionalität in der Sozialen Arbeit überhaupt bedeutet (Becker-Lenz et al. 2011; 2013a), ohne aus der Sicht kompetenter Fachvertreter*innen darauf abschließend eine Antwort geben zu können. „Im Gegenteil liegen theoretische Ansätze und Ergebnisse der empirischen Forschung vor, welche zu unterschiedlichen und miteinander zum Teil in Widerspruch stehenden Bestimmungen von Professionalität in der Sozialen Arbeit zu gelangen“ (Becker-Lenz et al. 2013b: 11), was zumal daran liegen mag, dass unterschiedliche Aspekte in Hinblick auf die Praxis, Forschung, Ausbildung und Supervision in der Sozialen Arbeit angerufen werden (ebd.). Es verwundert also nicht, dass die formulierten Positionen allzumal in Widerstreit geraten können und der Versuch einer Bilanzierung schwerfällt (Hammerschmidt; Sagebiel 2010). So zieht Unterkofler (2018) das entsprechende Fazit:

„Die Darstellung und Systematisierung der Ergebnisse der Professionsforschung im Feld Sozialer Arbeit zeigt einen an vielen Stellen fragmentierten Forschungsstand, da in den einzelnen Studien sehr spezifische Probleme oder Fragestellungen aufgeworfen bzw. verfolgt, als dass bereits vorhandenes Wissen ergänzt oder systematisiert wird“ (ebd.: 16)

Die genannte Fragmentierung resultiert aus den diversen Aspekten und divergierenden (sozialstrukturellen) Ebenen, die mit Professionalisierung bzw. Professionalität in Verbindung gebracht werden. Nach längeren Phasen des Versuches Soziale Arbeit als Profession entlang merkmalsbezogener Kriterien klassischer Couleur zu konzipieren (Kubisch 2018: 175), bzw. aus theoretischer Perspektive Anforderungen an das professionalisierte Handeln in der Sozialen Arbeit abzuleiten (Schütze 1992; 1996; 2000; Oevermann 1996; Dewe/Ottos 2012), gewinnen nun empirische Annäherungen an die Handlungspraxis an Bedeutung für die Bestimmung von Professionalität. Zum einen richtet sich dabei der Blick auf die sozialarbeiterisch tätigen Subjekte und damit auf so zentrale Faktoren wie Wissen (Handlungs- vs. Wissenschaftswissen und deren Relationierung Dewe; Otto 2015). Ins Zentrum der Analyse tritt dann die (berufs-)biografische Wissensaneignung sowie die berufliche Identitäts- und Habitusentwicklung (Unterkofler 2018), was automatisch die Frage nach dem Ort der Entwicklung dieser Kompetenzen aufwirft. Handelt es sich dabei um bereits im Individuum biografisch angelegte Eigenschaften oder im Hochschulstudium zu vermittelnde Lerninhalte und Befähigungen? Zum anderen treten feldspezifische Strukturen und Kontextbedingungen professionellen Handelns (ebd.: 8 ff.) ins Relief der empirischen Betrachtungen. All das

hat die Diskussion um die Profession, die Professionalität der bzw. Professionalisierung in der Sozialen Arbeit vorangetrieben und fruchtbare Erkenntnisse zu Tage gefördert. Einzig, der damit einhergehende Eklektizismus und die Unsicherheit darüber, wo denn nun Professionalität bestenfalls entwickelt werden kann und soll, fallen kritisch ins Gewicht und erschweren eine analytisch saubere, Arbeitsfelder übergreifende und mehrdimensionale Konzeptualisierung des Erkenntnisgegenstandes.

Was unserer Meinung nach fehlt, ist also eine analytisch-konzeptionelle Klammer, eine forschungsleitende Heuristik, zur Rekonstruktion von Professionalität am Ort ihres empirischen Entstehens, nämlich den diversen Situationen sozialarbeiterischer Praxis. Als solche Klammer schlagen wir eine sozialökologisch gerahmte praxeologische Perspektive auf sozialisatorische Prozesse vor, welche unserer Meinung nach in der Lage ist Licht ins situative Geschehen sozialarbeiterischer Praxis zu bringen. Denn die konkrete Praxis Sozialer Arbeit ist der Ort, an welchem sich Professionalität entwickelt und sich performativ erweisen - gegebenenfalls auch beweisen - muss. Die sozialökologische Perspektive als auch die Kategorie der ‚Situation‘ helfen dabei die Verwobenheit von mikro-, meso- und makrostrukturellen Prozessen theoretisch mitzudenken und empirisch zu berücksichtigen. Aus dieser wechselseitigen Verschränkung gehen Implikationen individual- und soziogenetischer Art hervor, die sich in die Individuen, ihren Zusammenarbeits- und multidisziplinären Kooperationszusammenhängen wie auch ihren organisationstrukturellen Gegebenheiten und ihren Umgang mit wohlfahrtsstaatlichen Programmatiken einschreiben.

In gewissem Sinne nehmen wir damit sozialisatorische Bildungsprozesse (Steinhoff; Wernberger 2014) in den Blick. Prozesse also, die im praktischen, inter-aktiven Tun etwas ausbilden, etwas formieren und hervorbringen. Im praktischen sozialarbeiterischen Tun, in der „reflection in action (Schön 1982) löst sich die Dichotomie wissenschaftlichen und berufspraktischen (Erfahrungs-)Wissen (Oestreicher/Unterkofler 2014) auf, bzw. muss in ihrer Relevanz für die je spezifische Situation stets neu verhandelt, abgewogen und er-messen werden. Die dabei zu tage tretenden Dimensionen berufsgebundenen Handelns lassen sich nicht erschöpfend zweckrational ausdeuten. Implizites, atheoretisches und vorreflexives, ja gar körperbasiert leibhaftiges Wissen muss seine Berücksichtigung finden, um die zugrundeliegenden Praktiken und ihre Logiken abzubilden. Deutlich wird dies nicht nur im professionellen Umgang mit wohlfahrtsstaatlichen Programmatiken und an den Randbereichen sozialer Sphären und den dort angesiedelten Praktiken (exemplarisch etwa der Umgang mit Gewalt und Sterben). Diese impliziten Wissensformen beeinflussen bereits die (Hochschul-)Ausbildung angehender sozialarbeiterischer Fachkräfte. Damit sind Spannungsverhältnisse angelegt, die aus organisatorischen Rahmenverhältnissen und darin eingelagerten Logiken, wohlfahrtsstaatlichen Diskur-

sen und Programmatiken sowie handlungspraktischen Erfordernissen resultieren. Sie sind einem steten Wandel unterworfen und modifizieren bzw. (re-)produzieren sich im konkreten sozialarbeiterischen Tun. In der Praxis zeigt sich dies auf verschiedenen Ebenen in Form von mitunter höchst ambivalenten Aushandlungen, wie sie z.B. beim Ermessen von Handlungsspielräumen zum Ausdruck kommen. Das hat auch Konsequenzen für die empirische Aufarbeitung von Professionalisierungsprozessen. Denn das Verständnis um sozialisatorische Prozesse in der Praxis der Sozialen Arbeit – nicht nur – aber auch auf Seiten der Fachkräfte beruht auf den eigenen vielfältigen berufspraktischen Erfahrungen der Autor*innen. Die Praxis der Sozialen Arbeit „macht was mit einer/m“. Diese Erfahrung praxeologisch-rekonstruktiv nachzugehen und in ihrer Tiefe analytisch und theoriegenerierend auszuleuchten ist Ziel und Anspruch des vorliegenden Sammelbandes. Damit melden sich praxiserfahrene Expert*innen zu Wort und belegen anhand ihrer eigenen empirischen Analysen und darauf bezogenen theoretischen Reflexionen, dass Professionalitätsforschung *in* der Sozialen Arbeit (und nicht alleine am Schreibtisch) stattfinden muss und verhelfen damit der Logik der Praxis zu ihrem maßgeblichen Stellenwert.

Der vorliegende Band stellt das (vorläufige) Endergebnis eines langjährigen und intensiven Diskussions- und Forschungszusammenhangs an der Schnittstelle von Sozialer Arbeit (kath. Hochschule NRW, Abteilung Münster) und Soziologie (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) dar. Historisch Versierte könnten die daraus resultierenden Arbeiten als angewandte Soziologie und deren Entstehungskontext als Fortschreibung der Tradition der Chicago School of Sociology begreifen¹. Den rekonstruktiven Blick auf die Empirie sozialarbeiterischer Praxis nehmen in der Mehrheit Autor*innen ein, die selbst Jahre lang in der Praxis der Sozialen Arbeit tätig waren, so dass die eigene leibhaftige Erfahrung beruflicher Praxis den Standort ihrer theoretischen Überlegungen und empirischen Analyse mitbestimmt und in die unterschiedlichen empirischen Zugänge zu sozialarbeiterisch gerahmten sozialen Situationen einfließt. Diese empirischen Beiträge werden zu Beginn und am Ende von theoretischen Analysen und konzeptionellen Überlegungen gerahmt. Dabei macht *Ralf Bohnsack* mit seinen Überlegungen zu *Professionalität in rekonstruktiver und praxeologischer Perspektive* den Anfang und eröffnet den Reigen anhand seiner Überlegungen zum professionalisierten Milieu. Der empirische Teil des Bandes zeichnet das weite Spektrum professionalisierender Prozesse nach. Dabei werden sowohl unterschiedliche Zeitpunkte des Geschehens – zu Beginn des Studiums, während der curricular verankerten Praxisphase und in der fortgesetzten beruflichen Praxis - als auch unterschiedliche

1 Ohne jedoch deren geschlechtsspezifische Aufgaben- und Disziplinzugehörigkeit zu reproduzieren.

Bezugsebenen (Mikro-, Meso-, Makroebene) sozialarbeiterischer Praxis rekonstruierend in den Blick genommen. Die Ergebnisse des empirischen Teils werden im abschließenden Beitrag aufeinander bezogen und mit den theoretischen Überlegungen zum professionalisierten Milieu (vgl. Bohnsack i. d. Bd.) angereichert. Professionalisierung wird dabei als ein sozialisatorischer Prozess sichtbar. Um diesen Prozess, in all seinen Dimensionen und (Bezugs-)Ebenen, zu konzeptualisieren und in seiner Vielgestaltigkeit zu rekonstruieren wird als theoretische und forschungsheuristische Maxime das praxeologisch verankerte sozialökologische Sozialisationskonzept vorgeschlagen.

Die Beiträge im Einzelnen

Ralf Bohnsack beschäftigt sich zu Beginn des Bandes mit Professionalität in rekonstruktiver und praxeologischer Perspektive. Im Rahmen der Praxeologischen Wissenssoziologie und auf der Grundlage empirischer Analysen werden Strukturmerkmale von Professionalisierung empirisch rekonstruiert. Mit ihnen ist der Anspruch einer generelleren Gültigkeit im Rahmen von People Processing Organizations verbunden – insbesondere denjenigen der Sozialen Arbeit, der Schule und der Frühpädagogik. Im Zentrum steht die Frage nach den Bedingungen professionalisierter Milieus. Deren Konstitution hängt wesentlich davon ab, ob und wie das Spannungsverhältnis von (organisationaler wie auch gesellschaftlicher) Norm einerseits und den Habitus der Klientel wie auch der beruflichen Akteur*innen andererseits in der *interaktiven Praxis* bewältigt werden kann. Diese Bedingungen der Konstitution professionalisierter Milieus werden im Beitrag an empirischen Studien aus dem Bereich der Sozialen Arbeit exemplarisch erläutert und auf ihre diskursethischen Implikationen befragt.

Jan-Hendrik Hinzke fokussiert in seinem Beitrag Reflexionspotentiale von Studienanfänger*innen der Sozialen Arbeit, die er unter der Perspektive von Professionalisierung betrachtet. Ausgehend von dem Desiderat, mehr über jene Erfahrungs- und Wissensbestände zu erfahren, auf die Anfänger*innen des Studiums der Sozialen Arbeit rekurrieren, werden Ergebnisse einer rekonstruktiven Studie präsentiert, in der sich Studierendengruppen mit einer videographierten Beratungssituation auseinandergesetzt haben. Die Auswertung der Gruppendiskussionen mit der Dokumentarischen Methode zeigt, dass sich im Material – inspiriert durch ein systemtheoretisches und praxeologisch-wissenssoziologisches Reflexionsverständnis – Formen der Reflexion von Reflexivität unterscheiden lassen. Diskutiert wird, inwiefern diese Differenzierung für die Anbahnung von Professionalisierungsprozessen im Studium relevant ist.